

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 12 (1960)
Heft: 6

Artikel: Superlative
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN INTERESSANTER VERSUCH

ZS. "Der Rundspruch gehört dem Volke", das hörte man früher auch bei uns stärker. Nun ist der Gedanke in Amerika in neuer Form zu verwirklichen versucht worden. Wir haben hier bereits darauf hingewiesen, wie sehr der amerikanische Rundspruch an Qualität verloren hat, ("Degeneration des Rundspruchs", Film und Radio, 11. Jahrgang 1959 Nr. 25), und einen Tiefstand erreicht hat, der ihn als Kulturinstrument unmöglich macht. Neben den dort aufgezählten Versuchen zur Sanierung ist eine neue gekommen.

Ursache waren die vielen Reklamationen wegen schlechter Programme. Zwar hatte man schon immer den erwähnten Spruch von dem dem "Volke gehörenden" Rundspruch angeführt, doch wenn jemand von diesem eine Beschwerde anbringen wollte, wurde er an eine Direktion, Abteilungsleitung, Aufsichtsbehörde, Reklameagenten, Parlamentarier usw. verwiesen. Die ganze Illusion des Volkes als Eigentümer erwies sich hier deutlich, die Räder in den Rädern des Rundspruchs sind viel zu mächtig, zu gut abgedeckt und zu unzugänglich, als dass einzelne Bürger, und seien sie noch so begabt und sachverständig, sie meistern könnten.

Ein reicher Versicherungsmann in Ohio, den dieser Sachverhalt ärgerte, gründete darauf einen eigenen Rundspruch-Betrieb, die "Volks-Rundspruchgesellschaft" in Columbus mit dem bestimmten Zweck, einen Rundspruch zu schaffen, auf den das Volk einen wirklichen, direkten Einfluss ausüben könnte. Der Erfolg war erstaunlich. Zwar bereiteten ihm die Behörden zuerst eine Menge Schwierigkeiten, als er ganz kleine Anteile der Gesellschaft auszugeben begann, die jedermann ohne weiteres erwerben und damit ein Beratungs-, Mitbestimmungs- und Wahlrecht ausüben kann. Doch langsam erkämpfte er sich seinen Weg durch Gerichte und widerstrebende Verwaltungsinstanzen, und heute ist das Problem rechtlich gelöst. Wenn einmal wirklich alle Anteile verkauft sein werden, und das Publikum seine eigene Rundspruchgesellschaft besitzen wird, dann soll eine grosse Aktion der vielen Anteilhaber erfolgen, um endgültig die Politik seiner Sender und ihr Programm zu bestimmen. Um einen Aufkauf der Anteile durch Interessenten zu verhindern, ist Vorsorge getroffen, dass nur Hörer in einem bestimmten Radius von den Sendern und nur je einen einzigen Anteil erwerben können.

Vorläufig steht jedoch die ganze Geschichte erst im zweiten Jahr, sodass der Initiant den Betrieb noch selber führen muss, wobei er sich allerdings von einem Ausschuss der Anteilsinhaber beraten lässt. Die erste Wirkung war ein zahlenmässiges Anwachsen der Gesellschaft dank ihrer Beliebtheit. Sie verfügt bereits über 6 eigene Sender, von denen einer ein Fernsehsender ist. Der Einfluss der vielen, kleinen Anteilinhaber macht sich auf das Programm schon stark fühlbar. Es wurde der Gesellschaft von der Aufsichtsbehörde bestätigt, dass sich ihr Programm weit über dasjenige der kommerziellen Sender erhebe. Allerdings musste bestimmt werden, dass die zahlreichen Jazz- und Liebhaber billiger Volksmusik auf die andern Stationen verwiesen wurden, und diese Musikarten nur beschränkt gesendet werden könnten, sonst wäre man damit überschwemmt worden. Dagegen scheint die Verteilung der übrigen heitern und ernsten Musik durch die Hörer-Gremien sehr geschickt vorgenommen worden zu sein, und auch die gesprochenen Sendungen sind sehr beliebt, sodass gewagt werden konnte, unter dem Titel "Die verborgene Revolution" eine grosse Sendereihe über die aktuellsten Probleme unserer Zeit zu senden, die jeder andere Sender abgewiesen hätte. Es ist als wesentliche Aufgabe der "Volks-Rundspruchgesellschaft" bestimmt worden, die Hörschaft für verantwortliche Mitarbeit an den grossen Zeitfragen zu wecken. Ueberraschend hat sich auch gezeigt, dass finanzielle Bedenken unbegründet waren, schon von Anfang an ergaben sich respektable Gewinne.

Der Initiant, der sonst einen ganz andern Beruf ausübt, ist überzeugt, dass dieses umfassende Mitspracherecht der Hörer allein deren Interesse am Rundspruch erhalte und seine Zukunft als Kulturinstrument gegenüber dem Fernsehen sicherstelle. Es soll eine ganze Kette von solchen Sendern durch das weite Amerika erstehen, in denen Anteilscheininhaber, die Experten auf irgendeinem Gebiete sind, das Wort verlangen und als intelligente Wesen zu ihren Nachbarn sprechen können, was in seiner Art auch eine "verborgene Revolution" darstellt.

Von Frau zu Frau

SUPERLATIVE

EB. Von Zeit zu Zeit komme ich auf mein Anliegen zurück - das sicher auch das Ihre ist -, man möge zu einer einfacheren Sprache zurückkehren. Wie erschreckend weit wir mit unsern Superlativen gekommen sind, ist mir bei der Katastrophe von Agadir wieder einmal brennend zum Bewusstsein gekommen.

Da haben wir nun von weitem eine tatsächliche Katastrophe geschichtlichen Ausmasses miterlebt. Es ist eines jener Erdbeben mit urplötzlicher Gewalt erfolgt, wie wir sie nur aus den Büchern kannten. Natürlich, wir "wussten", dass unsere alte Erde immer noch nicht zur Ruhe gekommen ist. Aber wir wussten es irgendwie nur theoretisch und nahmen zuversichtlich an, die heutigen Beben würden nie mehr Katastrophen, eigentliche Katastrophen, sein und die schlimmsten unter ihnen würden die Gnade haben, irgendwo im Meer vonstatten zu gehen. Wir wussten es eigentlich von vielen kleinen Beben, die immerhin auch Hunderte von Menschenopfern gekostet hatten. Aber trotz allem glaubten wir es nicht so recht, dass wir auf sehr gefährdetem Boden sitzen.

Und nun also hat man uns von Agadir berichtet, von einer Katastrophe, die wirklich Superlative "verdienen" würde. Aber diese Superlative wurden alle schon bei kleinen und kleinsten Gegebenheiten gebraucht. Sie sind abgewetzt und sagen nichts mehr. Sie vermögen uns nicht mehr zu beeindrucken, weil man zu viel Missbrauch damit getrieben hat. Und so sind Jammer, Entsetzen und Grauen gar nicht viel grösser als bei vielen andern Geschehnissen. Habe ich unrecht? Ich glaube kaum: Sind in Ihrer Umgebung ein paar Menschen stille gestanden, haben sie dieses urtümliche Geschehen wirklich in sich aufgenommen? Gewiss, man hat sich damit "befasst" und war auch bewegt - aber war der Schreck dem Geschehnis in seiner Grösse irgendwie angepasst? Wohl kaum - mit wenigen Ausnahmen.

Vielleicht ist der menschliche Geist so beschaffen, dass sein Vorstellungsvermögen zwischen hundert und tausend und zehntausend keinen Unterschied machen kann. Man stellt dies ja auch beim Flüchtlingsproblem immer wieder fest. Und wahrscheinlich braucht er diese Waffe, um leben zu können - diese Waffe des Nicht-zur-Kenntnis-nehmen. Vielleicht auch ist durch den guten Nachrichtendienst und das tägliche Erfassen so manchen Unglücks und so mancher Tragödie eine erhöhte Abstumpfung eingetreten. Es mag auch sein, dass die vielen konkreten Bilder über jedes Unglück und jede traurige Begebenheit unsere Phantasie abgetötet hat. Man hat es nicht mehr nötig, wie das früher war, sich die Zustände auszumalen und sich darein zu vertiefen. Man erfährt alles auf dem Servierbrett und kann darum zur Tagesordnung übergehen.

Ganz bestimmt aber rührt das Unvermögen, die Grösse eines Geschehnisses im angemessenen Verhältnis zu erfassen, auch davon her, dass uns dieses Verhältnis nicht in Worten nahegebracht wird. Für Kleines und Grosses gelten die gleichen Worte. Und eine Steigerung ist eigenartigerweise nur noch möglich, indem man zu den ganz einfachen Worten zurückkehrt. Sie allein sagen noch etwas aus.

Wenn wir doch versuchen möchten, wieder wesentlicher zu werden! Wie arm machen wir uns dadurch, dass wir keine Unterschiede mehr erkennen in unserm Erleben. Es ist, als ob alles durch die gleiche Mühle getrieben würde, und zum Schluss haben wir nichts mehr zu kauen, weder gute noch schlechte Mocken. Auch Kleines, vermeintlich Kleines, kann seine Grösse haben; aber auch das wird übersehen. Fast möchte ich sagen: Jedes Ding und jedes Geschehnis, das keine Superlative erträgt, ist in Tat und Wahrheit gross - mag es nun eine keimende Knospe oder ein entsetzliches Erdbeben sein.

Die Stimme der Jungen

DIE STIMME DER ALTEN IM SPIEGEL DER JUNGEN (Schluss)

B.S. Heute aber ist die Lage viel ernster. Der Tonfilm kann seine Grammatik nur finden, seinen Weg nur machen, wenn man ihn mit Theater und Literatur vollkommen verschont. Sonst wird er zur Kunst aus zweiter Hand... Eine neue Ausdrucksform braucht neue Leute. Und die werden nicht -- es sei denn aus Zufall -- aus den Reihen der Theaterleute und Literaten hervorgehen. Diese könnten höchstens sich bereichern, nicht aber ihn.

René Clair kämpfte einen aussichtslosen Kampf. Der "Takkie", der Sprechfilm, war nicht mehr aufzuhalten. Unzählige Theaterstücke sollten in der Folge verfilmt werden. Der Ton wurde wieder zum wichtigsten Ausdrucksmittel als das Bild. (Clair 1950: "...die meisten Filmautoren brauchten ihren Stil nur unbedeutend zu ändern, um für den Rundfunk zu arbeiten.")

Und doch hatte Clair schon 1929 herausgefunden, dass der Dialog eine Situation, die Wirkung einer wichtigen Szene eher beeinträchtigt als steigert:

"So wird der sich nach der Grenzintelligenz richtende Text zum Grundübel des Sprechfilms. Welch schöne Stellen werden selbst in "Show Boat" oder "Broadway Melody" durch den Text ungeniessbar! 'Gedenke Deines Vaters, gedenke Deiner Vergangenheit und unseres alten Schiffes' sagt salbungsvoll und moralisierend der alte Souffleur zur schluchzenden Laura La Plante in "Show Boat". Ich hielt mir die Ohren zu und sah zwei erschütterte Wesen auf der Leinwand. Auf diese Weise wurde die Szene eindrucksvoll."

René Clair hat allerdings nicht nur in theoretischen Artikeln gegen den Missbrauch des Tonfilms polemisiert. Er hat auch in einigen weiteren Meisterwerken der französischen Filmkunst in "Sous les toits de Paris" und "A nous la liberté" gezeigt, was er meinte, wenn er Tonfilme drehte. Diese Filme kommen mit einem Minimum an Worten aus, die Geräusche sind äusserst sparsam eingesetzt und das eindeutige Primat des Bildes über den Ton wird wie auch in fast allen spätern Filmen René Clairs gewahrt. In "Sous les toits de Paris" finden wir eine Szene, in welcher Clair zeigt, dass auch im Tonfilm entscheidende Szenen durchaus ohne Worte auskommen können, ja durch ihre Stummheit sogar ins Poetische übersteigert werden:

Der Strassensänger Albert und sein Freund Louis haben sich beide in Pola verliebt. Die entscheidende Aussprache zwischen den beiden Freunden findet in einem Bistro statt. Bevor sie zu sprechen beginnen, zieht sich die Kamera durchs Fenster auf die Strasse zurück; wir sehen, wie Albert und Louis hinter dem Fenster miteinander reden, aber wir hören kein Wort. Dann kehrt die Kamera langsam zurück. Albert und Louis haben beschlossen, um Pola zu werben. Weil Albert erkennt, dass Pola seinen Freund liebt, lässt er diesen gewinnen. Diese ganze Szene ist stumm. Doch weil es sich um einen Tonfilm handelte, war Clair gezwungen, sich aus dem Lokal, wo die Aussprache stattfand, zurückzuziehen, mit andern Worten: er musste das Bild einsperren, um dem Ton zu entrinnen -- Augenfalliger hätte Clair nicht demonstrieren können, welch künstlerischer Rückschritt die "Revolution" des Sprechfilms war!

Doch lassen wir den gealterten Clair von 1950 nochmals zu Wort kommen:

"Gern würde ich heute konstatieren, dass ich mich damals geirrt habe, dass meine Befürchtungen unbegründet waren. Aber bedauerlicherweise hatte ich doch nicht so unrecht. Man wird fragen, ob ich denn gewünscht hätte, dass der Film stumm geblieben wäre. Ich möchte die Antwort hierauf einem bereits zitierten Artikel entnehmen: 'Nicht den Tonfilm bekämpfen wir, sondern das, was die Industriellen unweigerlich aus ihm machen werden'. Und noch einen andern, weiter unten zitierten: 'Wir wenden uns nicht gegen eine grosse Entdeckung, sondern dagegen, dass sie so unzulänglich genutzt wird.'"

Deutschland

- In "Kirche und Film" wird darüber Klage geführt, dass wichtige amerikanische Filme in Deutschland nie gezeigt worden seien. An erster Stelle gehöre "Bürger Kane" dazu (!), dann "It's a wonderful life" und "State of the Union" von Frank Capra ebenso wie "Meet John Doe", von Siodmak "Whistle at Eaton Falls", ferner "Home of the Brave", "Crossfire" und "Pinky", "Gentlemen's agreement", sowie "A foreign affair". - Die Liste beweist, dass eine wichtige Seite im amerikanischen Filmschaffen den Deutschen unbekannt ist; vor allem kann "Bürger Kane" durch nichts anderes ersetzt werden und ist auch für die Filmkunde unentbehrlich.

- Wie die Schweiz wird auch Deutschland in Cannes nur durch Kurzfilme vertreten sein. Die geringe Zahl der dafür in Betracht fallenden Spielfilme lasse es geraten scheinen, von einer Nominierung abzu-
sehen. (FE).

- KuF. Auch in Zukunft werde es in der evangelischen Filmarbeit keine Herabsetzung der Ansprüche, kein Nachlassen des Mutes zum eigenen, sondern Weg und kein Ausweichen auf populäre und erfolgverheissende Möglichkeiten geben dürfen, schreibt der Redaktor von "Kirche und Film", Dietmar Schmidt (Oberursel) im Evangel. Gemeindeblatt für Württemberg. Die evangel. Filmarbeit werde, wenn sie sich selbst treu bleiben wolle, an einem härteren, mühsameren, auch von Rückschlägen nicht verschonten Weg festhalten müssen. Sie werde sich auch die Kraft zur Selbständigkeit bewahren müssen, die Kraft, einen Film aus gutem Grund auch dann abzulehnen, wenn er anderswo mit Auszeichnungen überschüttet, vielleicht sogar von dem entsprechenden Gremium der Schwesterkirche und der zünftigen Kritik in den Himmel gehoben werde.

- Der Dokumentarfilm über den Münchner Kirchentag, "Ihr sollt mein Volk sein", der bereits von der deutschen Filmbewertungsstelle die Auszeichnung "Besonders wertvoll" erhalten hatte, wurde nun auch mit einer Prämie des Bundesinnenministeriums ausgezeichnet. (KuF)

- Der amerikanische Spielfilm "Die Geschichte einer Nonne" sei mit dem Bild, das in ihm vom Leben der katholischen Frauenorden entworfen werde, "nicht Abbild, sondern Zerrbild, nicht Konterfei, sondern Karikatur", heisst es in einer Stellungnahme der "Vereinigung der Höheren Ordensoberinnen Deutschlands", die von der Würzburger "Deutschen Tagespost" veröffentlicht wird. In den Klöstern herrsche bedeutend mehr Commonsense, Liebe, Freude und Humor, als der Film wahrhaben wolle. Auch liege hier eine Verletzung der Diskretion vor, die von Vielen als peinlich empfunden werde. (KuF)

- Die "Bayrische Landesfilmbühne" ist liquidiert worden. Sie hatte die Zusammenarbeit zwischen gewerblicher und nicht-gewerblicher Filmauswertung beabsichtigt. Sie sollte dann als Modell für das ganze deutsche Bundesgebiet dienen. Ihr Verschwinden ist die Folge mangelnder finanzieller Unterstützung vor allem seitens der Filmwirtschaft. Hintennach wird dieses Ende nun von der Wirtschaft selbst bedauert. "Das Problem zwischen gewerblicher und nicht-gewerblicher Filmauswertung wird sich jetzt umso deutlicher stellen", schreibt das "Film-Echo". "Denn die Institution hat Hunderttausenden von Abseitsstehenden den Weg zum Filmtheater geöffnet, die nicht-gewerbliche Filmauswertung in Bahnen gelenkt, die den Interessen der Filmwirtschaft entgegenkommen, die die Existenz der Filmtheater bedrohende Ausbreitung des Schmalfilms, in vertretbaren Grenzen gehalten und durch ihren engen Kontakt mit staatlich anerkannten und geförderten Massenorganisationen mehr für das Verständnis der Belange der Filmwirtschaft getan als viele Resolutionen".

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM

Die neuesten, schweizerischen Filmwochen schauen.

Nr. 908: Die Schweiz im Weltflüchtlingsjahr - Peruanischer Staatsbesuch - Im Auto durch den Simplon - Fasnacht in Bellinzona - Olympische Winterspiele, Sieg von Yvonne Ruegg.

Nr. 909: Kongress für Lärmbekämpfung - Herrenmode - Von der Film-
ausstellung - Jugendskitag Davos.

Bildschirm und Lautsprecher

Holland

- Die niederländische Postverwaltung beschlagnahmte die Sendergeräte eines Schiffes ausserhalb der Dreimeilenzone, welches im Dienste der Industrie Fernsehsendungen mit Reklame in das Land hinein strahlte. Es sollten damit die gesetzlichen Vorschriften für Fernsehstationen umgangen werden. Das Schiff war in Deutschland gekauft worden und führte die Flagge Panamas.

Vatikan

Die UNDA, internationale katholische Radio- und Fernsehorganisation, hat einen "Fernseh-Code für die Hand der Erzieher" herausgegeben.